

Hr. Prof. Dr. Ragsky sprach über das Chloroform und dessen Anwendung als Surrogat des Schwefeläthers.

Die fragliche Substanz wurde schon vor einer Reihe von Jahren von Liebig entdeckt. Sie besteht aus 2 Atomen Kohlenstoff, 1 Atom Wasserstoff und 3 Doppelatom Chlor, sonach in Procenten berechnet das Chlor 89, der Wasserstoff 0.8 Procent ausmachen. Man erhält das Chloroform, indem man Alkohol mit einer Auflösung von Chlorkalk mengt und dieses Gemenge destillirt. Es besitzt einen entschiedenen Obstgeruch, der sich am ersten mit dem von feinen Aepfeln vergleichen lässt und einen süßen Geschmack. Bei den bisherigen Versuchen mit dieser Substanz zeigte sich, dass sie schneller die Narkose hervorbringe als Schwefeläther, dass keine unruhigen Träume den Schlaf stören, wie es beim Schwefeläther vorgekommen ist, und dass überhaupt der Narkotisirte sich stets viel ruhiger verhalte. Es scheint demnach, dass diese Substanz wirklich dem Aether vorzuziehen sey.

Hr. Adolf Patera sprach über die Beschaffenheit des goldführenden Sandes von Oláhpian in Siebenbürgen. Er erwähnte Hrn. Professor Nendtvich's Mittheilung in unserer letzten Versammlung, der zufolge die Herren Bor und Molnár in Pest in diesem Sande gediegenes nickelhaltiges Eisen, dem Meteoreisen von Arva ähnlich, ferner Platin und eine dem Epidot ähnliche Mineralspecies, aufgefunden haben.

Nach einer gefälligen Mittheilung des k. k. Custos Hrn. P. Partsch bedeckt der goldführende Sand einen tertiären, hin und wieder etwas Braunkohle führenden Sandstein, und ist ohne Zweifel das Product der Zerstörung des Gneiss- und Glimmerschiefergebirges; das Gold kommt darin stellenweise vor und wird zum Theil auch bergmännisch gewonnen. Fragmente von Menschenknochen, Münzen und Geräthschaften werden darin zuweilen aufgefunden. In dem k. k. montanistischen Museum befindet sich eine grössere Partie dieses Sandes, die vom Bergamte eingesendet worden war. Eine genaue Untersuchung desselben wurde nun vorgenommen. Die Probe auf Platin machte Hr. Rudolf Ko-

petzky mit dem Sichertroge, während Patera eine Untersuchung nach demselben auf nassem Wege vornahm, doch beides blieb ohne gewünschten Erfolg. Um das gediegene nickelhaltige Eisen aufzufinden, wurden die gröbereren Theile des Sandes durchsucht, es fanden sich allerdings Stücke metallischen Eisens, doch der Form nach, die sie besitzen und die man trotz der vorgeschrittenen Oxydation noch erkennen kann, muss man sie für Producte des menschlichen Gewerbflusses ansehen; sie wurden auf Nickel geprüft, doch gab nach Entfernung des Eisens durch kohlensaure Baryterde, Ammoniumsulfhydrat in der abfiltrirten Lösung keinen schwarzen Niederschlag, was auf die Abwesenheit des Nickels in dem Eisen mit vollkommener Sicherheit schliessen lässt. Eben so wenig konnte in den mit dem Magnet aus der Masse ausgezogenen Körnern eine Spur Nickel aufgefunden werden. Bei den Untersuchungen fanden sich in diesem Sande zwei Körner von metallischem Blei. Es scheint aus diesen Untersuchungen hervorzugehen, dass der Oláhpianer Sand eine verschiedene Beschaffenheit besitze, je nachdem er von verschiedenen Punkten gesammelt wurde, und sind auch diese Versuche von ungünstigem Erfolge gewesen, so sehen wir mit um so grösserem Interesse den ferneren Arbeiten der Herren Bor und Molnár entgegen.

In dem Sande, der aus Körnern von Rutil, Ilmenit, Zirkon, Kyanit u. s. w. besteht, bemerkte Bergrath Haidinger vor längeren Jahren eigenthümliche kleine Geschiebe, und fand selbst einen Krystall einer neuen Mineralspecies. Diese Krystalle sind höchst selten wohl erhalten; sie gehören in das augitische Krystallsystem und erinnern im Habitus an die des Monazits, häufiger erscheinen kleine Geschiebe von röthlichbrauner Farbe, Fettglanz im splittrigem Bruche. Härte = 6:0 — 6:5 Gewicht = 4.0 — 4.1. Auch Breithaupt erwähnt dieser Körper in seiner „Vollständigen Charakteristik.“ Es ist nun nothwendig der unzweifelhaft neuen Species, deren chemische Untersuchung schon seit einiger Zeit von Hrn. Geneal-, Land- und Haupt-Münzprobirer A. Löwe begonnen wurde, einen Namen zu geben. Gewiss wird der Name *Partschin* den Beifall aller Mineralogen und insbesondere aller vaterländischen Forscher vereinigen, den wir zur Bezeichnung derselben vorschlagen.

Schliesslich theilte Patera einen Brief des Hrn. Dr. Boué mit, den Hr. Franz Ritter v. Hauer von selbem erhielt, und worin derselbe eine Zusammenstellung der literarischen Nachweise über das Vorkommen von gediegenem Eisen auf der Erde gibt. Dr. Boué spricht sich in diesem Schreiben über die dringende Nothwendigkeit aus, derlei Zusammenstellungen für alle Zweige der Wissenschaften zu besitzen, sie seyen der Hauptschlüssel zu weiteren Entdeckungen, der auf keinem andern Wege gefunden werden kann, da die wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten in der bändereichen Journalistik vergraben liegen, während oft die ärgsten Irrthümer in den wissenschaftlichen Lehr- und Handbüchern fort und fort abgedruckt werden. Er sey mit Verfertigung einer derartigen Arbeit beschäftigt und es sey ihm daran gelegen, die verehrte Gesellschaft von der Nützlichkeit seines Unternehmens zu überzeugen, da ihm vielleicht einmal durch sie die Herausgabe des Ganzen oder eines Theiles desselben erleichtert werden könnte. Bis dahin wollte er immer bereit seyn, jedem Naturforscher mit der grössten Zuverlässigkeit alle ihm mögliche Auskunft über einzelne Gegenstände zu geben. Hr. Patera bereitet über seine Arbeiten eine ausführlichere Mittheilung vor, welcher Hrn. Dr. Boué's Literaturverzeichniss beigelegt werden soll.

Hr. Professor Dr. Nendtvich bemerkte, dass nach dem gegenwärtigen Stande der Frage man nun wohl Hrn. Molnár's Detailberichte abwarten müsse, um einen sicheren Schluss ziehen zu können. Er habe sich bereits um eine Mittheilung derselben an ihn gewendet und ihn auch ersucht, etwas von dem aufgefundenen Eisen und Platin einzusenden.

Hr. Dr. Weiss aus Ungarn machte einige Mittheilungen bezüglich der quantitativen Blutverhältnisse im thierischen Organismus. Nachdem er die früheren von Haller, Herbst, Valentin, Vogel und Dumas empfohlenen Methoden kritisch beleuchtet und das äusserst Schwankende unserer bisherigen Kenntniss nachgewiesen, setzte er die von ihm entdeckte Untersuchungsweise auseinander, wel-